

Ein gewaltiger Sturm hat über Mühlhausen gewütet. Bei Hermann Gerstengarbe, dem Kulturamtsleiter der Stadt, läutet das Telefon heiß. Ein paar Festzelte sind weggefallen. Nun stehen zwei der dreißig Kirmesgemeinden im Regen. Gerstengarbe will sich drum kümmern, ist doch die Stadtkirmes das kulturelle Lieblingskind seiner Mühlhäuser. Schon Wochen vorher werden Wimpelketten kreuz und quer an die Fachwerkkassaden genippt. Die Kids üben Kirmeslieder. Und die Frauen basteln Kostüme für den Festumzug.

In einer 43 000-Seelen-Stadt wie Mühlhausen fällt das Engagement des einzelnen mehr ins Gewicht als in Hamburg, Leipzig oder Berlin. Eine Verantwortung, die Hermann Gerstengarbe befüllt. Dabei ist das »Sich-drum-kümmern«, die persönliche Präsenz, eines seiner Berufsgeheimnisse. Ob im Kunstverein, im Vorstand des Kulturbundes, in der Gesellschaft Thüringer Bachwochen oder hinterm Schlagzeug des Tilenau-Swing-Quartetts – Gerstengarbe mischt mit, statt sich im Rathaus zu verschanzen. Zwischendurch bleibt noch Zeit für ein Schwätzchen mit dem Hausmeister der Kulturstätte am Schwanenteich; dort wird im Herbst eine neue Kleinkunstbühne eingeweiht. Für die Schreibtischtäter, die lediglich Gelder verwalten und Verträge unterschreiben, hat Gerstengarbe nur ein mitleidiges Lächeln: »So schafft man sich Arbeit vom Hals – und sägt sich den eigenen Ast ab.«

Klar, daß Gerstengarbe mit diesem Standpunkt bei denen aneckt, deren tägliches Brot die Bürokratie ist. Doch ein Dorn im Auge zu sein, ist für ihn nichts Neues. Weil er sich als Pennäler in der Jungen Gemeinde engagierte, verhiinderte sein wackliger Klassenstandpunkt die Zulassung zum Studium. Heute wird er eher von rechts attackiert. »So schnell wird man vom schwarzen Schaf zur roten Socke«, konstatiert Gerstengarbe gelassen. Denn der Erfolg gibt ihm und seinen Mitstreitern recht.

Mühlhausens Kulturetat ist einer der üppigsten in Thüringen. Der Kulturbund, in vielen Städten kurz vorm Exitus, hat überlebt und erfreut sich bester Gesundheit. Im Seitenflügel des ehemaligen Pionierhauses haben die Punks ihr Domizil – ein kostenloses Angebot der Stadt. Die Inszenierungen des ebenfalls dort ansässigen Jugend-Theater-Projektes schließen für viele Mühlhäuser eine Lücke, die durch die Zerstörung des Stadttheaters gerissen wurde.

Mühlhausen ist zum Geheimtip für Leute geworden, die Größen wie Pascale von Wroblewski, Inga Rumpf oder



Schräge Töne im idyllischen Thüringer Ambiente: Mühlhausen ist zum Geheimtip geworden

Foto: Vera Schneider

Provinz ist keine Gegend

Wie man Bäumchen in der Wüste pflanzt – Mühlhausen zwischen steter Tradition und alternativem Zeitgeist

die Broadway-Musical-Company im idyllischen Thüringer Ambiente statt in anonymen Großstadtklubs erleben wollen. Und zum zweiten Mühlhäuser Folk-Weekend wird Hannes Wader den Boden der Stadt betreten.

In der Bollstedter Flur vor den Toren der Stadt stieß der Wanderer im letzten Herbst auf rätselhaftes Gebilde. Ein archaisches Flugobjekt war gelandet. Achtzehn fragile Antennenmaste leiteten alle empfangenen Signale direkt in die Erde. Die »Zeitenwächterin Nana«, eine gigantische Holzskulptur, schickte mahnende Blicke in die Landschaft. Einem Plastikstuhl hatte jemand die Beine abgesehen, um »...den Arsch der Leute etwas mehr in die Nähe des Erdbodens zu bringen«.

»Zeitbrücken« hieß das Projekt der Kunstwestthüringer, einem Verein zur Pflege zeitgenössischer Kunst. Welche Chancen haben solche schrägen Töne in der Provinz? Sind Stadtfragmente im Grünen nicht eine Zumutung für die traditionsbewußten Mühlhäuser, die ihr Frauentor, ihre alte Wehranlage, ihre

Marienkirche und ihren Thomas Müntzer lieben? »Provinz spielt sich nicht in Genden ab, sondern in Köpfen«, kontert Jürgen Winter, Kunstwissenschaftler und Liebhaber geschliffener Sentenzen. Die Brücken zwischen Tradition und Moderne sind seine Spezialität, ist er doch stellvertretender Direktor der Mühlhäuser Museen und Vorsitzender des Kunstvereins in einer Person.

Den Kunstwestthüringern ist es gelungen, durch kontinuierliche Ausstellungsangebote in der Allerheiligenkirche ein festes Publikum für moderne Kunst heranzuziehen. »Es war wie ein Bäumchen in der Wüste pflanzen«, erinnert sich Jürgen Winter. »Als ich hergekommen bin, sah man bei den Ausstellungsöffnungen die üblichen Kollegen von der Kunst-erzieherbranche und vielleicht drei stolabewehrte ältere Damen. Jetzt ist vom flotten Pennäler-Chaotens bis zum pinselschwingenden Ruhe-ständler alles dabei.«

Dennoch ist es nicht an der Zeit, sich auf den Lorbeer auszuruhen. Durch die Ab-

wicklung der Pädagogischen Hochschule wird Mühlhausens alternative Kultur bald einen Teil ihres Publikums verlieren. Statt dessen soll die Stadt Sitz des Landgerichts werden; ob der geplante Einzug der Honoratioren ein Ersatz für die scheidende studentische Jugend ist, sei dahingestellt. Außerdem bringt eine Arbeitslosigkeit von über zwanzig Prozent nicht nur wirtschaftliche Probleme mit sich. »Wenn jemand überlegen muß, wo er das Geld für den nächsten Wintermantel herbekommt, dann wird ihn auch das aufregendste Kulturangebot nicht heißmachen«, vermutet Jürgen Winter.

Im Postkeller am Mühlhäuser Steinweg lächelt Horst Sindermann gnädig auf den High-Tech-Dart herab. Über der Diskothek hängt eine DDR-Fahne, mit dem Hammer nach unten. Im Fachwerk geistert UV-Licht. Ein Napfkachelofen hockt in der Ecke. Wir sind »On Broadway«, behauptet George Benson. Nur der kleine Udo wartet auf den Sonderzug nach Pankow.

Vera Schneider

2. Mühlhäuser Folk-Weekend: 10. 9. (20 Uhr, Rathaushalle) Peter Finger (Picking Gitarre); 11. 9. (20 Uhr, Kulturstätte Schwanenteich) Liederjan (Deutschland), Le Clou (Frankreich) mit Cajun Music, Schottischer Folk von Iain Macintosh & Hamish Imlach; 12. 9. (20 Uhr, Kulturstätte Schwanenteich) Hannes Wader

Karten (Vorverkauf 8 DM/Abendkasse 10 DM) gibt's beim Fremdenverkehrsamt Mühlhausen (Tel. 03601-452134)

Tag des offenen Denkmals

ADN/JW. Sechs Baudenkmäler und eine archäologische Grabungsstätte, die normalerweise nicht der Öffentlichkeit zugänglich sind, laden am Sonntag die Dresdner und ihre Gäste zum Besuch ein. Anlaß ist der »Tag des offenen Denkmals«, der 1993 erstmals bundesweit gegangen wird. In Dresden stehen u. a. die Hartmannsche Villa in Laubegast, das um 1860 erbaute Wohnhaus des polnischen Schriftstellers Kraszewski in Neustadt, die um 1500 entstandene Dorfschule in Briesnitz und die 1795 gebaute Hütten-schänke in Dölzschchen offen.

Der Staatsanwalt hat(te) das Wort

JW. Vor dem Landgericht Berlin wurde gestern über eine einstweilige Verfügung verhandelt, mit der der einstige Pressesprecher des Generalstaatsanwalts der DDR, Dr. Peter Przybylski, Ende Juli die Weiterverbreitung des ELEFANTENPRESS-Buchs »Unsere Besten – die VIPs der Wendezeit« von Reinhold Andert wegen darin enthaltener »unzutreffender Tatsachenbehauptung« über ihn blockiert hatte. Das Buch liegt seit drei Monaten auf den vorersten Plätzen der Ost-Bestseller-Listen. Gegen die Verfügung hatten Verlag und Autor Widerspruch eingelegt; die Verhandlung vor dem Landgericht endete nun mit einem Vergleich: Die Reste der dritten Auflage werden ausgeliefert; bei weiteren Nachauflagen wird Przybylski »nicht mehr Gegenstand der Berichterstattung sein«.